

widerlegen, wenn nicht eine andere, wichtigere Gefahr in ihm läge. Schon manche irrige, oder von ihrem Urheber ohne genauere Prüfung hingeschriebene Bemerkung wird schon lange, da zufällig kein anderer die Sache kontrollierte, zum Schaden der Wissenschaft aus einem Buche in das andere immer weitergeschleppt. Wie viele irrige Ansichten sind nur aus diesem Grunde so schwer auszurotten! Da ich nun in dieser Anmerkung Brandenburgs und in seiner Hettiterhypothese eine solche Gefahr für die Wissenschaft empfinde und vor so unvorsichtigen Schlüssen, wie den eben widerlegten, überhaupt nicht dringend genug gewarnt werden kann, sah ich mich genötigt, das Wort dazu zu ergreifen.

Athen im März 1908.

Der Säbel des Dachkal.

Von Felix Holldack.

In den Memoiren „eines Helden unserer Zeit“, des deutsch-russischen Generalleutnants, Barons Theodor Tornau¹⁾, der in den Jahren 1835—1838 als junger Offizier der kaukasischen Okkupationsarmee angehörte und sich durch zwei überaus kühne Kundschafterritte auszeichnete, findet sich neben so zahlreichen anderen höchst wertvollen genauen Angaben²⁾ eine kurze Erzählung, welche unser mythologisches Interesse fesseln muss.

Baron Tornau berichtet folgendes:

Während dieses Marsches kamen wir an dem von einem dreifachen Felsengürtel umgebenen Berg Ditz³⁾ vorbei, wo wir einige tiefe Höhlen bemerkten. Der sehr traurige Anblick dieses Berges rechtfertigt die Ueberlieferungen, die an ihn geknüpft werden, und die gleicherweise an Prometheus und Antichristus erinnern. Iman Kasi⁴⁾, der ganz

die Beute einer nicht geheuchelten Furcht geworden war, zeigte mir einen am Gipfel des Berges klaffenden schwarzen Spalt und sagte: „Es ist dieses ein für jeden Lebenden furchtbarer Ort“. Tatsächlich ist er nur der Ausgang einer ungeheuren Höhle, welche durch den ganzen Berg hindurchgeht. In ihr solle Dachkal, der an sieben Ketten geschmiedet sei, seufzen. Dieser Dachkal werde am Ende der Welt unter den Menschen erscheinen, um sie zu erschrecken; er werde den Bruder gegen den Bruder, den Sohn gegen den Vater aufstacheln. Neben ihm liege ein grosser Säbel, den zu erfassen er vergeblich sich mühe, da seine Zeit noch nicht gekommen sei. Wenn er in seinem Unwillen an seinen Ketten zerze, so erzittere der Berg und die Erde werde von einem Meere bis zum anderen durchgerüttelt. Seine Zeit sei noch nicht erfüllt, wenn sie aber kommen werde, werde er den Säbel ergreifen, werde seine Ketten zerbrechen und werde in der Welt erscheinen, um das Menschengeschlecht zu vertilgen. Als ich fragte, wer hat Dachkal gesehen, sicherlich doch niemand, antwortete man mir: niemand würde ein solches Abenteuer zu unternehmen wagen, Gott möge sie davor bewahren. Man erzählt, dass ein abchasischer Landmann die Torheit begangen habe, die Höhle zu betreten, dass er Dachkal gesehen habe und vor Schrecken gestorben sei.

In der Tat, so schliesst Baron Tornau, fürchten die Bergbewohner den Berg Ditz so sehr, dass sie sich ihm nicht einmal zu nähern wagen.

Diese Erzählung enthält eine meines Wissens noch unbelegte Variante der ja im ganzen Kaukasus heimischen Aśdahaksage. Sie kann wohl tscherkessischer Abkunft sein, wenn sie auch inhaltlich sich mit der abchasischen Variante¹⁾, wie sie Taitboût de Marigny nach Tausch's Mitteilungen wiedergibt, nahe berührt. Es ist mir nicht bekannt, ob der Berg Ditz vom Meere aus sichtbar ist, ich glaube aber nach Prüfung der Karten annehmen zu dürfen, dass es nicht der Fall ist. Die Frage, ob der Berg Ditz andernfalls etwa das Prototyp des Ατλας (phryg), der ursprünglich in dieser Gegend zu suchen ist, sein könnte, muss daher ungelöst bleiben.

Von grosser Wichtigkeit mag der Name

¹⁾ Sie erschienen zuerst im Jahre 1864 in den Nummern 9 bis 12 der Moskauer Zeitschrift *Русскій вѣстникъ*. Darauf 1865 in einem Sonderdruck, dessen Titel der kaukasischen und transkaukasischen Bibliographie von Miansarof S. 273 zu folge lautet: *Торнау, баронъ Ѳеодоръ Ѳеодоровичъ, генеральнаго штаба генералъ-лейтенантъ, Воспоминанія кавказскаго офицера 1835 - 1838.* Москва 1865. Endlich hat Brosset sie in die *Collection d'histoires arméniens* Bd. II 1876 St. Petersburg aufgenommen.

²⁾ Eine kurze Würdigung des in den *Mémoires* gleichfalls behandelten Falls Guacha-Phudja werde ich mit Rücksicht auf einige generelle Fragen über die Entstehungsgeschichte des Strafrechts demnächst an anderer Stelle bringen.

³⁾ In der Nähe der Nähe des Tscherkessischen Auls Bag im Westen der Sotcha.

⁴⁾ Einer der eingeborenen Führer Tornaus.




¹⁾ T. de Marigny: *Voyages en Circassie*. (1818 ausgeführt) S. 183. Merzbacher: *Aus den Hochregionen des Kaukasus* I. S. 600. Die Sage ist abchasisch auch belegt bei Bastian. Dasselbst auch imerisch und kabardisch. Vgl. auch Kahle: *Der Ragnarökmythus im Archiv für Religionswissenschaft* Bd. VIII S. 431 f.

des Riesen sein, da das Wort Dachkal dem Sakischen entlehnt sein dürfte¹⁾. So mag vielleicht die Herkunft dieses Namens einst mit verwertet werden bei der endgültigen Lösung des Problems, ob die Ašdahaksage im Kaukasus lediglich auf iranische oder auch auf phrygische Invasion zurückzuführen ist, oder ob gar die Phryger die Sage erst wieder aus dem Kaukasus entlehnt haben. In Dachkal scheint mir eine Umbildung von Dahak vorzuliegen, denn das „l“ dürfte nur ein weiterbildendes Suffix sein, das die eigentliche Bedeutung nicht verändert.

Sicherlich aber deutet auf babylonischen Einfluss die Betonung der Sieben bei der Angabe über die Zahl der Ketten. Dieser Einfluss kann wohl schon sehr alt sein, denn auf die Siebenzahl war ja die altbabylonische Kultur gegründet gegenüber der neubabylonischen Chamuschteueinteilung des Sonnengotts Marduk, dessen Lehre einst Abraham aus Mesopotamien vertrieben hatte²⁾. So ist die Sage von Dachkal wieder nur ein redender Zeuge, in wie hohem Masse babylonische Kultur mit astralen Elementen durchsetzt war³⁾, und welche Energie diesen innegewohnt haben muss, dass, wo Babylon seinen Einfluss auf andere Völker geltend gemacht hat, die astralen Elemente in die fremden Kulturen eindringen und sich noch erhalten haben, als längst schon die letzten Spuren des babylonischen Gottes vom Hauch der Zeiten verweht zu sein schienen⁴⁾.

Le nom assyrien du soc de la charrue.

par Alfred Boissier.










Dans *Šurpu* VIII, 34 (Edit. Zimmern) il est parlé de    qui, comme je l'ai supposé P. S. B. A. 1901, 125 doit désigner le soc de la charrue. Le terme

¹⁾ Ueber das Sakische vgl. W. Müller: Die Sprache der Osseten; Hüsing: Miscellen in der O. L. Z. 1907.

²⁾ H. Winckler: Arahm als Babylonier, Joseph als Aegyptier S. 24f.

³⁾ Derselbe H. Winckler: Himmels- und Weltbild der Babylonier in der alte Orient III 2/3; A. Jeremias: Das Alte Testament im Lichte des alten Orients, insbes. Kapitel 1; Troels-Lund: Himmelsbild und Weltanschauung im Wandel der Zeiten.

⁴⁾ So darf man sicherlich auch in der geschwungenen Form des Säbels ein Abbild der Mondsichel sehen. Der Besitz des Säbels verleiht Dachkal die Weltherrschaft, gleichwie das Erbschwert, das Sosanoo im Schwanz des von ihm getöteten Drachen fand. Letzterer entspricht als Mädchenräuber mythologisch dem Dahaka, dessen Gegner wieder Frêdûn-Kyros (Persens) war. Vgl. Hüsing: Beiträge zur Kyros-Sage in der O. L. Z. 1903.

comprend de   qui peut se transcrire *zibu* ou *digšu* et signifie pointe, lame pointue. S'il s'agissait d'extispicine, nous traduirions    par pointe du foie, mais dans *Šurpu* il est question de toute autre chose. Il n'y a aucun doute sur le sens de IS. KU., au sujet duquel je renvoie à mon Choix de Textes Relatifs à la Divination assyro-babylonienne p. 102 en bas, p. 119, p. 125 et p. 259; Note sur la nouvelle publication des Textes Divinatoires du British Museum p. 4, p. 13 note 33. Je ne connais aucun texte, d'après lequel on puisse établir que  soit la charrue, mais comme il s'agit dans *Šurpu* d'un engin aratoire, mentionné après la houe, il me paraît assez plausible d'en déduire ce sens.  *eseru* (Jensen, Kosmologie 352) signifie fouiller, graver, inciser, de même que *ḫarāšu* (aussi *ḫarāšu*)¹⁾ Del. H. W. 292. *Maḫrašu* (K 4338, VI, 72) comme l'hébreu מחרשׁה (I Samuel, 13, 21) est le soc de la charrue, malgré les doutes de Jensen (Kosmologie, 409), qui du reste traduit d'une façon trop générale par „Pflug“ alors qu'il faut traduire „Pflugschar“. Il serait trop long d'énumérer tous les mots qui se rattachent au thème *ḫarāšu*. *Ḫuršu* est une montagne qui s'élève comme une pointe Jensen K. B VI 580 *Ḫarištum* est peut-être le navire qui fend (les flots). Jensen K. B VI 495 donne une autre explication. Si  = *ḫarāšu* labourer n'existe pas, en revanche un texte publié par Strassmaier dans Z A (1889) 144, No. 17, 1 nous montre que  désigne un engin aratoire, la charrue, peut-être seulement le tranchant de la charrue; la phrase l. 6 *ana mi-rištum* ne laisse aucun doute à cet égard. Le terme assyrien pour labourer est *šakāku* code d'Hammurabi Recto XIII § 43, 14 et § 44, 29 (Jensen Kosmologie 409). Dans d'autres textes il signifie enfiler (Zimmern Ritualtafeln 113, η. V R 19, 30 *šakāku ša šikkatim* piquer enfiler, en parlant d'une pointe (d'une aiguille) Z A 16, 164, 5. Quand les Kassites descendirent de leurs montagnes et qu'ils trouvèrent dans la plaine babylonienne, des champs bien labourés et ensemencés, ils exaltèrent les arts agricoles. Sur leurs *kudurrus* ils figurèrent parmi les emblèmes divins, l'instrument merveilleux, source des bienfaits champêtres. Sur le *kudurru* (No. 3) publié dans les Memoires de

¹⁾ Thompson, Late Babylonian Letters, No. 199 Rev. 12 le traduit par labourer.